

Evang. Missions-Gesellschaft, Basel

Telegramme: Missionshaus Basel - Telephon: Safran 2023

Basel, den 3. Februar 1930.

Postcheckkonto V 526



Herrn Professor D. K. Barth
Himmelreichallee
Münster (Westfalen)

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Der Kopfiartikel des letzten Heftes von "Zwischen den Zeiten" "Quousque tandem?" hat bei uns hier innerste Zustimmung gefunden. Wir wissen in der Mission, die nach dem Krieg sich auf allen Gebieten neu weiter entwickelt, sehr von dieser Anfechtung zu sagen, bemühen uns aber redlich, oft genug nicht zur Freude der Leute, die Dinge wirklich zu sehen, wie sie sind, den Hintergrund des unheimlichen Aufbruchs, der durch die Völker geht und die deutlich erkennbare Ohnmacht und Armut des Werkes selbst. Und gerade weil wir unsere Heimatkirche so lieb haben, besonders die Süd-deutsche Kirchen, leiden wir mit Ihnen unter dieser unverkürzten Art, von Sicherheit und Sieg zu reden, wo alles andere am Platze ist als dies.

Ich möchte aber heute mit einer kleinen Stimme Ihnen eine Freude machen, die mir selber in diesen Tagen ein großer Trost geworden ist. Sie beweist, daß doch etliche übrig sind, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal. Hermann v. Bezzel in seinen gewaltigen Passionspredigten ("Die sieben Worte Jesu am Kreuz", 1919, Verlag Müller & Fröhlich/München) ~~sagte~~ es in einer Predigt über das Wort Jesu: "Mich dürstet", wie folgt:

"Jesu Glaubensmut tröste deine und meine Kirche. Wie steht sie jetzt am Weg! Ihr Kinder Israels, ich sage euch allen, die ihr vorübergeht, schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat!" Wie gering und unwert ist unsere Kirche. Nur die Freunde spüren es, nur die Kinder, und die sie lieb haben, fühlen es. Welche Not leidet sie. Wie gar unbegrüßt und unbewillkommt, wie elend und arm steht sie am Wege, eine Bettlerin, die viele reich machte, eine Witwe, die viele Tränen trocknete, eine Verstoßene, die vielen einhält war.... Darum muß man seine Kirche wieder lieb gewinnen, die Kirche der Verbannung, der Wüste, daß sie mit ihrem Jesus so arm sein kann. Es ist mir in den letzten Tagen so schwer auf die Seele gefallen, daß jemand, der auch von dieser Kirche getauft, von ihr getröstet, von ihr ins Bibelbuch eingeführt war, angesichts der Kriegsnot sagen konnte: Und was tut die Kirche? Ja, die Kirche hält keine Volksabende, keine geistreichen Besprechungen.

Die Kirche hat nicht Zeit zu allerlei hochgehenden Gedanken. Aber die Kirche mit dem Tränenkrüglein in der Hand und mit dem Kreuz auf der Schulter tut das Allergrößte für die Zeit, wie für die Ewigkeit: sie g l a u b t. Wenn ihr eine geistreiche Kirche haben wollt, die mit dem Fortschritt geht, in der das Kreuz ein Anstoß ist, dann müßt ihr unserer Kirche je früher desto besser den Abschied geben. Wenn ihr aber eine Kirche wollt, die für die Kinder betet, die für die Gemeinde glaubt, die hinaus über die Dürftigkeit ihres Lebens und den Mangel ihres Daseins zu dem hofft, der ihr vom Tod aufhelfen kann, dann heißt eure lutherische Kirche willkommen. Ich darf wohl sagen, daß in dieser Zeit der Gegensätze die Nicht-Theologischer, sondern religiöser Art sind, etliche zu der Kirche stehen und bei ihr bleiben, die die Armut, die die Demut und den Glaubensmut Jesu Christi geerbt hat und übt. Mit Armseligkeit ruft sie in die Welt: "Mich dürstet!" Mit Demut wartet auf solche, die sie erquicken, mit Glaubensmut weiß sie: "Der Herr ist mein Hirte, der wird es wohl machen. Er führet mich auf rechter Straßen und leitet mich zu Quellen der Wahrheit und des Lebens".

Nicht wahr, das ist eine bessere Sprache als die von Professor Schneider! Ich grüße Sie in herzlicher Verbundenheit und gedenke Ihrer auch aus Anlaß Ihrer Übersiedelung nach Bonn recht herzlich.

Ihr dankbarer

Karl Fritzsche.